

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

320 (19.11.1943)

Der Alemannische Anzeiger erscheint wöchentlich als Morgenzeitung...

# Der Alemannische

## KAMPFBLAU DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemannische, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro: Bartoldstraße 17 a 16, Freiburg i. Br., Postfach 1044...

Jahrgang 1943 / Folge 320

Freiburg i. Br., den 19. November

Freitag-Ausgabe

### „Sie sind ja gar nicht so schlimm“

Dr. K. G. — Jener naive Zeitgenosse, der aus dem Verlauf dieses Krieges noch immer nichts gelernt hat...

Dieser Zeitgenosse denkt damit genau so, wie jene Heide von Hühnern und Gänzen, von denen der Führer sprach...

Es gibt keinen bilandern und vorantrennen Menschen, als jenen Bürger, der sich in harten Zeitaltern seine Zügel zurechtgeritten hat...

Für Deutschland und das deutsche Schicksal aber kämpfen immer jene Aktivisten, die nicht so töricht waren, auf die beruhigenden Tiraden...

Endlich einmal ein offenes Wort! Wir begründen es. Aber was sagen jene Schlafmützen dazu...

### Eine Million Hungertote USA-Meldung aus Bengalen

Dr. K. G. — Die durch englisches Verschulden herbeigeführte Hungersnot in Bengalen hat nach einer „Associated-Press“-Meldung aus Kalkutta im Laufe von vier Monaten über eine Million Todesopfer gefordert...

## Moskau lüftet den Schleier

### Sowjetische Zeitung bestätigt die Auslieferung Europas an die Bolschewisten durch Engländer und Amerikaner

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Je. Berlin, 18. November.

In den letzten 24 Stunden hat auf der Feindseite eine lobhafte Diskussion über die Ergebnisse der Moskauer Konferenz eingesetzt...

Offenkundig aus zwei Gründen hat man auf englischer und amerikanischer Seite plötzlich begonnen, die Frage der kleinen europäischen Staaten wieder aufzuwerfen...

So kam es zu dem auf den ersten Blick verblüffend erscheinenden Vorgang, daß auf einer Veranstaltung der „New York Herald Tribune“ Wendell Willkie, Vizepräsident Wallace und Eden in einem Telegramm...

Aus dem Führerhauptquartier, den 18. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im großen Dajepetrovsk setzten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe südwestlich Dajepetrovsk und nördlich Kriwoj Rog...

Im Raum von Gomel wurden südwestlich der Stadt starke von Panzern unterstützte Angriffe abgewiesen, östliche Einbrüche aufgefangen. Nördlich der Stadt schalteten erneute Vorstöße des Feindes...

Die Verbände der zehnten Flakdivision haben sich im Kamptraum von Kiew und Shtimir durch entschlossenes Eingreifen in die Erdkämpfe besonders bewährt.

An den süditalienischen Front nur beiderseitige Artillerie- und Spätkämpfe.

Angriffsversuche feindlicher Fliegerkräfte in der vergangenen Nacht gegen Orte im westlichen und nördlichen Reichsgelände richteten geringe Schäden an.

kle. „Der nächste Schritt“ auf der Grundlage der Moskauer Erklärung sein. Eden erklärte, „den Völkern müsse bewiesen werden, daß sie beim Wiederaufbau ihres eigenen Landes eine maßgebende Stimme haben...“

Ähnliche Ausführungen hatten vor einigen Tagen auch die englische Finanzzeitschrift „Economist“ gemacht, ebenso die Monatszeitschrift „Nineteenth Century“. Die ganze von den Anglo-Amerikanern angeführte Diskussion hat jedoch den Nachhall, daß die von England und Amerika im Bewußtsein der eigenen Ohnmacht und eben nur aus innerpolitischen und agitatorischen Beweggründen geführt wird.

Die „Jawestija“ erklärte, in der englischen Öffentlichkeit gäbe es in der letzten Zeit zahlreiche Stimmen, die die Standpunkte der Sowjetregierung im Zusammenhang mit der Moskauer Konferenz „auf ihre eigene Art“ deuteten.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Truppen des Heeres und der Luftwaffe unter Führung von Generalleutnant Müller nach viertägigem zähem und wechselvollem Ringen gegen einen an Zahl und Bewaffnung überlegenen Feind am 18. November den englischen Seestützpunkt Leroc genommen.

Im Kamptraum westlich Kiew stießen unsere Truppen bei Shtimir nach Abwehr heftiger feindlicher Angriffe weiter nach Norden vor und gewannen wichtige Geländeschritte zurück.

Während des Feindzuges das Rohr gebrochen. Der Bordmechaniker der FW 200 zeigt hier, wie er während eines Feindzuges über See das Rohr der Wehr im Drehturm von der Führertribüne aus wickelt.

und daß daher vom sowjetischen Standpunkt die Schaffung einer Donau-Konföderation zu begrüßen sei. Als Beweis für diese Behauptung wurde der Teil der Moskauer Schlussverlautbarung, der vom ehemaligen Österreich spricht, herangezogen.

Die Nachricht von den Siegen der japanischen Marineflotte gegen die nordamerikanische Flotte bei Bougainville seit dem 31. Oktober löste von neuem die Frage nach der Bedeutung der Kämpfe um die Salomon-Inseln, zu denen Bougainville gehört, aus.

Als die von der Hochfinanz beherrschte Regierung in Washington ihr Volk dem Krieg gegen Japan entgegentrieb, was es klar, daß sie nach Ausbruch dieses Krieges mit ihrer Wehrmacht über den Stillen Ozean gehen wollte...

In den vorausgesehenen Kämpfen wurden durch Kriegsmarine und Luftwaffe neun Zerstörer und Geleitboote, zwei Bewacher, zwei Unterseeboote, ein Kanonenboot, vier Handelsschiffe mit rund 12.000 Tst. sowie mehrere kleine Nachschubfahrzeuge vernichtet.

Der Kampf im südwestlichen Teil des Stillen Ozeans lebte, nach einer längeren Unterbrechung, im Juni 1943 wieder auf.

## Bei Bougainville

Die Frage nach dem Schwerpunkt - Von Vizeadmiral LÜTZOW

freundet oder verblüdet sind, nach dem Krieg genau so zu behandeln wie die Länder, die von Deutschland erobert wurden.

Die Ausführungen des offiziellen sowjetischen Organs besagen mit eindeutiger Offenheit und Genauigkeit, was zu dem Thema nicht nur der Moskauer Konferenz, sondern überhaupt zum Thema der Zukunft Europas, wie man sie sich in Moskau vorstellt, gesagt werden kann.

Die Wahl des Etappenweges über die Südpazifik kam den japanischen Wünschen entgegen; denn er mußte den größten Aufwand an Zeit und Kraft beim Feind erfordern.

So begannen im August 1942 die Kämpfe um die Salomon-Inseln, die den Nordamerikanern von Anfang an so schwere Verluste an Schiffen kosteten, daß der Kampfplatz bald zu einer schwärzenden Wunde an der Kriegsführung der Vereinigten Staaten wurde.

Der Kampf im südwestlichen Teil des Stillen Ozeans lebte, nach einer längeren Unterbrechung, im Juni 1943 wieder auf.



Während des Feindzuges das Rohr gebrochen. Der Bordmechaniker der FW 200 zeigt hier, wie er während eines Feindzuges über See das Rohr der Wehr im Drehturm von der Führertribüne aus wickelt.



Zangenförmig drückte die nordamerikanische Wehrmacht sowohl von Neuguinea wie von den nördlichen Salomon-Inseln her auf die starke Stellung der Japaner im früher deutschen Bismarck-Archipel mit den Stützpunkten Rabaul und Kavieng. Und hier haben sich allem Anschein nach die Japaner mit Erfolg desselben Verfahrens im kleineren Rahmen bedient, das sie im Großen angewandt hatten, um den Feind auf den Schauplatz zwischen den Hawaii-Inseln und Australien zu locken. Durch teilweise zurückhaltende Kraftentfaltung verleiteten sie ihn zu einem großen Sprung mit Landungstruppen an der Kaiserin-Augusta-Bucht, die etwa in der Mitte der 110 km langen Insel Bougainville an deren Westseite liegt. Diese Landung wurde vorbereitet durch schwere Flugzeugangriffe auf die japanischen Stützpunkte im Bismarck-Archipel.

In der irrigen Annahme, die japanische Marineflotte hiermit unfähig zu Gegenangriffen gemacht zu haben, ließen die Nordamerikaner nun ihre Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer mit einem Geleit aus Transportschiffen vorstoßen. Ihnen warfen sich die japanischen Marineflugzeuge in der zweiten Schlacht bei Bougainville am 8. November entgegen, versenkten 4 Schlachtschiffe, 2 Kreuzer, 3 Zerstörer, 4 Transporter und beschädigten 7 Kreuzer oder große Zerstörer sowie einen Transporter, ohne selbst mehr als 20 Flugzeuge einzubüßen. Erste Versuche der nordamerikanischen Flotte, die Schlacht mit einer aus Flugzeugträgern und Schlachtschiffen zusammengesetzten Kampfgruppe wiederherzustellen, führten am 11., 13. und 16. November zum Verlust von weiteren 5 Kreuzern, 1 großen und 2 kleineren Flugzeugträgern, einem Zerstörer und einem weiteren feindlichen Schiff sowie der Beschädigung von einem Schlachtschiff und einem Flugzeugträger. Die japanische Regierung hat recht, wenn sie diese Verluste der feindlichen Flotte als die schwersten seit Pearl Harbor bezeichnet. Ebenso hat sie recht, wenn sie etwaigen weiteren Kämpfen mit Ruhe entgegensteht.

Die Vermutungen, was die Seekriegsleitung der Vereinigten Staaten letzten Endes mit ihren Angriffen beabsichtigt und wie weit ihre bisherigen Pläne durch die Niederlagen bei Bougainville beeinflusst werden, sind unsicherer als je geworden. In der nordamerikanischen Öffentlichkeit ist die Hoffnung gelehrt worden, die Kämpfe um die Salomonen und den Ostteil von Neuguinea bedeuteten die Einleitung eines weit ausholenden Angriffs auf die japanischen Hauptinseln. Aber diese sind vom Schauplatz der jetzigen Kämpfe mehr als 2000 am oder 3700 km entfernt und auf dem Wege zu ihnen liegen Dutzende von japanischen Stützpunkten auf den Inselgruppen der Karolinen, Marianen und Bonin-Inseln. Nicht anders ist es auf dem noch weiteren Wege bis zum westlichen Hauptstützpunkt japanischer Macht in Schonan-Singapur. Wie hoch wird nach den bisherigen bisherigen Erfahrungen die nordamerikanische Kriegslage die zu erwartenden Verluste auf diesen Wegen an Schiffen, Flugzeugen und vor allem an Menschen einschätzen?

Mancher aufmerksame Beobachter der Kriegereignisse in den Vereinigten Staaten mag geneigt sein, die Kämpfe bei Bougainville in Verbindung zu bringen mit dem noch vor kurzem angekündigten Großangriff auf die von den Japanern gehaltene Burmastraße — die einzige leistungsfähige Zufuhrverbindung zu Tschangkaichai, etwa in dem Sinn, daß die japanische Flotte von ihren nördlich gelegenen Seewegen nach Süden abgelenkt werden soll. Der Beginn des Angriffs auf die Burmastraße war für das Ende der Monsoon- und Regenperiode Mitte Oktober vorhergesagt worden. Der Zeitpunkt liegt bereits einen Monat zurück; die japanische Flotte ist weder im Norden stark gebunden noch hat sie bei Bougainville Kampfschiffe eingeleitet, sie hat ihre Bewegungsfreiheit behalten. Damit erfüllt wohl auch die etwa in den Vereinigten Staaten auftauchende Hoffnung, man könne vielleicht von den Salomonen ablassen und an anderer Stelle der japanischen Seefront mit größerer Aussicht auf Erfolg angreifen.

Ansichts dieser Entwicklung ist die Frage berechtigt, ob nicht in den Vereinigten Staaten der bekannte Meinungsstreit wieder aufleben wird, wo denn eigentlich der Schwerpunkt der nordamerikanischen Kriegführung liegen solle. Können nicht die Befürworter des europäischen Schachplatzes die Niederlagen bei Bougainville als Bestätigung ihrer Ansicht auffassen, während die Anhänger des Krieges im Stillen Ozean auf die schweren Enttäuschungen in Italien hinweisen? Und werden beide Teile aus den jüngsten Ereignissen auf beiden Kriegsschauplätzen nicht von neuem die Erfahrung ableiten müssen, daß die Erfolge der Dreierpaktmächte im Stillen und Atlantischen Ozean wie bisher stets in einer sich gegenseitig unterstützenden Wechselbeziehung stehen, während auf der Feindseite jeder Erfolg eines Bundesgenossen einen bitteren Belagschmack für die anderen hat, weil sie alle eine Art von Welt Herrschaft anstreben? Oder sollen wir glauben, daß die Ansprüche der Sowjetunion auf Internationalisierung der Dardanelen, des Sueskanals und der Gibraltarstraße der Regierung in London unangenehm sind, oder daß die Briten auf dem Azoren-Inseln eine Stellung in der Flanke des Seewegs von Nordamerika nach Afrika und Südamerika belegen haben? Oder daß die Briten sich glücklich schätzen, weil ihre noch bis vor kurzem als unerschütterlich erscheinende Handelsflotte demnächst von der nordamerikanischen überflügelt werden wird?

**Vier Tapfere ausgezeichnet**

Führerhauptquartier, 18. Nov.  
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Friedrich Blümke, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Karl Pabst, Abteilungscommandeur in einem Gehrgsartillerieregiment; Leutnant d. R. Walter Schellhase, vorgeschobener Beobachter in einem Wertregiment; Oberfeldwebel Friedrich Fluhs, Zugführer in einem Grenadierregiment.

**„Die deutsche Armee ist ungebrochen“**  
Nachdenkliche Feindstimmen zur Lage — Anglo-Amerikaner und Bolschewisten zum Angriff gezwungen

Drakibericht unseres Korrespondenten  
in Berlin, 18. November.

Der Kampfgeist der deutschen Truppen in Südrussland ist bemerkenswert hoch. „Das läßt sich immer wieder aus der Haltung der eingebrachten deutschen Gefangenen erkennen“, stellt „Manchester Guardian“ in einem Leitartikel fest, der die Situation an der Ostfront darlegt. Es heißt darin, bis jetzt sei es dem deutschen Oberkommando auch noch gelungen, den jeweils bedrohten Frontabschnitt nicht nur bis zum letzten Augenblick zu halten, sondern auch noch die ihn verteidigenden Verbände ohne ernsthaften Verluste zurückzuführen. Eine der besten Illustrationen der Kampfmethoden bildet die Schlacht im Dnjeprbogen. Ursprünglich sah es so aus, als drobe den deutschen Verbänden die Einkreisung, aber am Ende konnten doch genügend Reserven herangeschafft werden, um die beiden Zangenarme von Kriwoj Rog und Nikolaj aus einanderzuhalten. Im allierten Lager sei man immer auf die deutschen Manöver heringeht und habe sich übertriebenen Hoffnungen hingegeben, die dann nicht in Erfüllung gingen. Von gefangenen deutschen Armeen habe man nur in den Zettungen etwas gesehen. Die Deutschen aber erreichten jeweils mit ihrem Operationsplan, was sie wollten.

Diese englische Stimme bestätigt damit nur den in den OKW-Berichten der letzten Zeit geschilderten Ablauf der großen Dnjepr-offensive. Noch immer rufen sowjetische Kräfte südwestlich Dneprprowok und nördlich Kiew gegen die deutschen Sperrriegel an, ohne die groß geplante Einkreisungsaktion des ganzen Dneprbogens in Fluß bringen zu können. Ablenkungsversuche, wie sie jetzt im Raum von Tscherkassy zum Tragen kommen, können an der Abwehrkraft der deutschen Formationen am Dneprbogen nichts ändern.

**Konsolidierung bei Shtomir**

Auch die bedrohliche Situation, die zu der Aufgabe von Kiew führte und die Bolschewisten die Möglichkeit gab, in einem schnellen Vorstoß von Shtomir Besitz zu ergreifen, ist aus dem Stadium der Krise in das einer Konsolidierung übergegangen. Ja, es zeichnet sich bereits ein drittes Stadium ab, nämlich das deutsche sehr ausgeglichene Gegenangriffes nördlich und südlich von Shtomir, ein Stadium, das für die weitere strategische Entwicklung zweifelslos von Bedeutung werden kann. Dem Plan der deutschen Führung versucht der Feind dadurch entgegen zu wirken, daß er sowohl bei Korosten wie im Raum nördlich und südlich von Gomel mit gesammelten Kräften im forcierten Tempo ansetzt. Diese Entwicklung war nach Kenntnis der sowjetischen Aufstellung vorzusehen. Und so konnte die deutsche Abwehrkraft in ausreichendem Maße vorbereitet werden.

Um die im Südrussland einsetzende Sowjetoffensive aufhalten zu können und den vom Feind immer wieder angestrebten Durchbruch zu verhindern, war die Bereitstellung ausreichender Reserven und die reibungslose Abwicklung des großen Schlages notwendig. Das beide Probleme gelöst sind, bestätigen wiederum englische Militär-sachverständige. So äußert Svatow in der „Sunday Times“, daß es der deutschen Ar-

mee nicht wie vor 25 Jahren an Reserven fehlt. Selbst die Sowjetarmee hätten den Deutschen nicht so viel Verluste zufügen können, daß ein Mangel eingetreten wäre. In amerikanischen Militärkreisen aber gibt man in einem Bericht an die Industriellen und Arbeiterführer der Auffassung Ausdruck, daß es dem Feinde, also Deutschland, weder ernsthaft an Brennstoff, Gummi, Kraftwagen, Kriegsmaterial noch an Lebensmitteln fehle. Die deutsche Kriegsproduktion heißt es da, sei immer noch gewaltig, und General Strong, der Leiter des USA-Militärspionagewesens geht sogar so weit, öffentlich zu erklären, daß seiner Ansicht nach der Krieg nicht einmal Weihnachten in einem Jahr Deutschland zu einer Niederlage bringen könne. Je eher die Verbündeten es einsehen, um so besser für sie.

**Englischer General nachdenklich**

Am bisherigen Verlauf der sowjetischen Offensive im Südrussland erkennt der englische Generalleutnant Martin, daß die Sowjets die Dringlichkeit der Kriegführung zum Leitmotiv der Moskauer Konferenz gemacht hätten, was kein Wunder sei, denn die deutschen Kräfte fügten den Russen noch immer großen Schaden zu. Selbst wenn die bolschewistische Armee Gebiete zurückgewonnen habe, so müsse man dabei immer bedenken, wie teuer sie das zu haben komme. Der Bericht der sowjetischen Kommission für Industriegebiete in der Ukraine lasse eindeutig erkennen, wie es in der Nordukraine aussähe, nachdem die Deutschen sie aufgaben. Derart gründlich seien die dort eingerichteten Zerstörungen, daß ein industrieller und landwirtschaftlicher Wiederaufbau eine Arbeit von mehreren Jahren darstelle. Das Rückgrat der deutschen Armee aber sei nicht gebrochen. Die deutschen Truppen zögen sich auf eine kürzere Front zurück und stützten sich dabei auf immer bessere rückwärtige Verbindungen. Mit den Partisanenbanden brauchten sie sich dabei auch nicht mehr herumschlagen.

**Schwerpunkt westlich Smolensk**

Auf die Unterstützung solcher Partisanengruppen aber rechneten die Sowjets offenbar bei ihrem Stoß südwestlich Nowel, wo die Sowjets versuchen, in ein partisanenversuchtes Gebiet durchzustoßen. Kämpfe

**Deutsche Abwehrkraft bestätigt**  
Amerikanische Terrorflieger über ihre Erlebnisse bei Angriffen

Drakibericht unseres Korrespondenten  
in Lissabon, 18. November.

Die wachsende deutsche Luftabwehr hat die amerikanischen Terrorflieger zu einer weitgehenden Änderung ihrer Tagesangriffstaktik gezwungen. „Zu diesem Eingeständnis sieht sich die führende USA-Zeitschrift „Time“ in ihrer Ausgabe vom 15. November gezwungen. „Die bisherige Taktik habe sich als viel zu kostspielig erwiesen, vor allem die Angriffe auf Regensburg und Schweinfurt hätten die Amerikaner davon überzeugt, daß sie auf die Dauer derartigen verlustreichen Angriffe nicht weiterführen können.“ Die amerikanischen Terrorflieger berichten, die

deutsche Flak habe an Feuerdichte zugenommen. Die Angriffe auf Schweinfurt und andere Städte würden für die daran teilnehmenden Flieger, so erklärt „Time“ nördlich, „zu einem entsetzlichen Albdruck, in dem sie nur noch das Bild explodierender Flugzeuge und abstürzender Kameraden vor Augen hätten.“

In der letzten Novemberausgabe der „Saturday Evening Post“ bestätigt ein USA-Offizier namens Birne Lay diese Eingeständnisse und schildert seine Erlebnisse bei dem Angriff auf Regensburg. „Ein blitzendes Metallstück flog dicht über unsern rechten Flügel und ich erkannte, daß es eine Flugzeugturbinen war“, so heißt es in einem Bericht. „Gleichzeitig sauste, sich überschlagend, ein schwarzes Knäuel vor dem Propeller des Flugzeugs vorbei. Es war einer unserer Toten. Gleich darauf schlug sich eine „B 17“ aus meiner Formation heraus und versarg in einer blendend hellen Explosion in tausend Stücke.“

**Der Schlag von Leros**

Der gestern bereits gemeldete strategisch-bedeutende Erfolg auf Leros veranlaßt die englische Presse zu düsteren Kommentaren. „Ein unbehaglicher Schlag“ nennt der „Star“ die Eroberung der Insel durch die Deutschen. Man fordert von der Regierung Erklärungen. „Da diese Niederlage nicht mit dem Segen der letzten Zeit harmonisiert“, für Reuters militärische Mitarbeiter bedeutet Leros das unglückliche Ende eines wenig befriedigenden Kapitels einer britischen militärischen Unternehmung infolge des Verlustes von Leros, so heißt es weiter, „wird die Lage der britischen Truppen auf der Insel Samos sehr exponiert“. Für den bereits schon stürzten Generalleutnant Martin stellt die deutsche Eroberung der Insel Leros eine mögliche Störung zu-



Kampfraum Dodekanes  
Weltbild-Globe

künftiger anglo-amerikanischer Operationen dar und sei zweifellos unglücklich in diesem Moment englisch-türkischer Aspirationen. Die evtl. politischen Auswirkungen dieses deutschen Erfolges nimmt auch die „Times“ nicht leicht, indem sie erkennt, es sei keineswegs eine Hilfe für die Anglo-Amerikaner im Mittelmeer und werde den Türken notwendigerweise Anlaß zu Fragen geben. „News Chronicle“ meint, daß die Türken ungenügend reagieren und nach diesen Rückschlägen der Briten es sich überlegen würden, ob sie in den Krieg eintreten sollen. Jedenfalls sei es Deutschland, so betont „Daily Herald“ möglich gewesen, vor der Türschwelle der Türkei seine Macht zu demonstrieren. Diese besorgten englischen Stimmen dürften sich wiederholen, wenn in England bekannt wird, daß nunmehr auch die letzte von den Engländern besetzte Insel in der Ägäis, Samos, bereits unter schwerem deutschem Bombardement liegt. Um abschließend nun Generalleutnant Martin noch einmal zu Wort kommen zu lassen, ist die Gefahr, daß die Anglo-Amerikaner die Initiative im Mittelmeerraum verlieren, latent.

**Der Zwang bei den Feinden**

Für die schon eingangs erwähnte Dringlichkeit der Kriegführung führt der englische General drei Gründe an: Erstens drohe den Alliierten eine Welt-hungernot, wie sie Woultou, als er noch Ernährungsminister war, vorausgesagt hat. Dazu sei unersetzlich bemerkt, daß diese Hungernot in Indien bereits einen für diese Prognose erschütternd hoffnungsvollen Stand gefunden hat. Zweitens, so meint Martin, risse den Partisanen in Europa der Geduldsfaden, denn sie warten schon lange und lägen viel. Drittens gäbe es Hillers Geheimwaffe, die, wenn man ihn Zeit lasse, den Engländern noch viel Schaden zufügen könne. Das Bild rückt sich ab, wenn man sieht, was der amerikanische Brigadegeneral Covert zur Kriegslage sagt: „Wie auch anderswo sind die Zivilisten in den USA optimistischer als die Soldaten. Sie sehen ein, daß wir Deutschland in den nächsten Monaten nicht klein kriegen können, daß aber die Möglichkeit besteht, daß Deutschland noch vorher innerlich zusammenbricht.“ Was diese Prognose wert ist, vermag das Deutsche Volk am besten selbst zu beurteilen.

**Neuer Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium**

Berlin, 18. November  
Der Staatssekretär im Preussischen Finanzministerium, Dr. Landfried, der seit März 1939 zugleich das Amt des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium geführt hat, ist von diesem Amte entbunden worden. Der Führer hat Dr. Landfried aus diesem Anlaß für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und in Aussicht genommen, ihm auch in Zukunft besondere wirtschaftspolitische Aufgaben zu übertragen. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk den bisherigen Leiter der Reichsgruppe Handel, H-Brigadeführer Dr. Hayler, mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, und dem H-Brigadeführer Ohlendorf mit der Führung der Geschäfte eines Hauptabteilungsleiters im Reichswirtschaftsministerium beauftragt.

**Neues kurz gemeldet**

Feierliche Vereinigung italienischer Freiwilliger. Auf einem Truppenübungsplatz fand die feierliche Verteidigung italienischer Freiwilliger statt, die nun in den Verbänden der Waffen-SS gegen den gemeinsamen Feind Deutschlands und Italiens kämpfen werden.  
Umsetzung im Italienischen Außenamt. Im italienischen Außenministerium ist wie amtlich bekanntgegeben wird, eine durchgreifende Umgestaltung vorgenommen worden. Sieben Diplomaten wurden in den Ruhestand versetzt, 17 Diplomaten gehen ihres Ranges und ihrer Bezüge verlustig.  
Sowjets kaufen Suezkanalaktien. Einer Meldung aus Beirut zufolge hat die sowjetische Wirtschaftsdelegation, die sich zur Zeit in Palästina aufhält, beschlossen, die sich in den Händen von jüdischen Firmen befindlichen Suezkanalaktien zu sehr hohen Preisen zu kaufen.

**Beim 1. Einsatz übergelanien**  
Polnische Soldaten flüchten vor ihren bolschewistischen Henkern

Berlin, 18. November.  
Wie das Oberkommando der Wehrmacht berichtet, sind bei einem kürzlich im Kampfraum von Smolensk von den Sowjets unternommenen Großangriff erstmals Teile der sogenannten polnischen Division „Taddeus Koszuskowski“ eingesetzt gewesen und nach kurzer Kampfhandlung geschlossen zu den deutschen Linien übergelanien.

Das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt zu diesem bemerkenswerten Vorgang die folgenden Einzelheiten. Die polnische Division „Taddeus Koszuskowski“ wurde als Bestandteil der Sowjetarmee im Frühjahr 1943 unter dem Kommando des jüdischen Obersten Berlin aufgestellt, nachdem infolge der Enthüllungen von Katyn die Beziehungen zwischen Moskau und dem in London bestehenden Emigrantenausschuß abgebrochen worden waren. Über die Aufstellung dieser Division sind jetzt durch die Überläufer, über deren Aussagen noch weiter berichtet werden wird, nähere Einzelheiten bekannt geworden. Die Division setzte sich aus einem Teil der von den Bolschewisten während des Polenfeldzuges aus den von ihnen besetzten polnischen Gebieten verschleppten Angehörigen der ehemaligen polnischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung zusammen. Die meisten Angehörigen der ehemaligen polnischen Armee, die nicht durch Verhungern und Erfrieren den Tod fanden oder in den Massengräbern von Katyn durch Genickschuß liquidiert wurden, wurden zum Dienst in der polnischen Division gezwungen. Diese Legion war keine selbständige Formation, wie dies in England der Fall ist, sondern Teil der bolschewistischen Armee. Die ehemaligen polnischen Soldaten mußten fast ausschließlich die Sowjetuniform tragen. Das Offizierskorps bestand aus Bolschewisten polnischer und ukrainischer Volkzugehörigkeit. Wie bei jeder bolschewistischen Einheit, gab es eine besondere Abteilung und den bekannten politischen Ansozial der jüdischen Kommissare, der den Namen „Abteilung für politische Aufklärung“ trug.

**In drei Wochen 18000 Mann**  
Die hohen Verluste der USA. in den Schlachten bei Bougainville

Tokio, 18. November.  
Wie Demais Marineschwerständer feststellt, haben die Nordamerikaner in den 20 Tagen zwischen dem 27. Oktober, wo die Schlacht vor Mono stattfand, bis zum 17. November, wo die fünfte Luftschlacht vor Bougainville ausgefochten wurde, nach vorsichtiger Schätzung 18000 Mann ausgebildeter Offiziere und Matrosen verloren.  
Diese Schätzung beruht auf der Annahme, daß die Besatzung der verschiedenen Kriegsschiffe folgende Stärke aufwies: großer Flugzeugträger: 1600 Mann; mittlerer Flugzeugträger: 1400 Mann; Schlachtschiff: 1500 Mann; großer Kreuzer: 800 Mann; Kreuzer: 350 Mann; schwerer Kreuzer: 300 Mann; Zerstörer: 150 Mann; großer Transporter: 800 Mann; mittlerer Transporter: 500 Mann; kleiner Transporter: 300 Mann.  
Auf dieser Grundlage könne man errechnen, daß die tatsächlichen Verluste, die die gegnerischen Streitkräfte vor Bougainville erlitten, insgesamt 18000 bis 19000 Mann betragen. Die verlorenen Ansozial könne durch neue ersetzt werden, aber das Personal, das unwiederbringlich

**Verloren ging, finde so leicht keinen Ersatz**

Das sei mit ein Grund dafür, daß die schweren Verluste des Gegners vor Bougainville wahrscheinlich eine bedeutende Herabminderung der feindlichen Kampfkraft mit sich bringen dürften.

**Neue Versenkungserfolge**

Tokio, 18. November.  
Der Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Verbände der japanischen Marineflotte verließen am frühen Morgen des 17. November in der Tokoko-Bucht der Insel Bougainville trotz heftigen Widerstandes von 30 feindlichen Flugzeugen eine feindliche Transporterguppe an. Dabei gelang es, drei mittelgroße Transporter zu versenken, einen weiteren mittelgroßen Transporter und einen Zerstörer zu beschädigen bzw. in Brand zu setzen. Auf dem Rückflug gerieten die japanischen Flugzeuge außerdem mit hundert feindlichen Flugzeugen in heftige Kämpfe. 18 Feindmaschinen wurden abgeschossen. Außerdem wurden an den feindlichen Landungsstellen zahlreiche Brände bemerkt. Auf japanischer Seite gingen zehn Flugzeuge verloren.

**Verlag und Druck**

Der Allemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H., Verlagsschloß, Hohenlohe, bei der Wehrmacht, L. V. Franz Seidemann.  
Belegstellen: Dr. Karl Gebel, Nr. 24.









Man wartet

Strassenbahnhaltestelle Wilhelmstraße, Linie 5 - Haslach, abends 7.30 Uhr. - Einsam steht ein Mann und wartet. Von der Stühlinger Brücke kommt ein Wagen, hält und fährt weiter zum Siegesdenkmal. Inzwischen hat sich ein zweiter Mann eingefunden und - wartet. Vom Bertschbrunn kommt die „4“, hinterher die „3“, eine Frau mit einem Kind steigt aus, sie stellen sich zu den beiden Männern und - warten. Vom Bahnhof kommen die beiden Gegenwagen. Jeder der Wartenden hebt im Stillen die Hoffnung, daß das nun endlich „seine Tram“ ist. Denn inzwischen ist der zweite Wagen in Richtung Herdern vorbeigerollt. Als jedoch die Nummern erkennbar werden, - grinst sie höhnisch eine ganz gewöhnliche „3“ an. - „4“ - oh, wie glücklich! Wie kann man nur so eckig sein! Ja, die „3“, da ist etwas dran. Früher allerdings haben wir sie gefürchtet, und manchmal hat wohl der gestrenge Herr Papa die Hosen stramm gezogen, wenn man wieder mal mit einer „5“ ungeschicklich kam. Angeschicklich - ja, das ist das richtige Wort, aber, ach, wenn sie doch wenigstens anscheinlich wollte!

Da endlich - schon hört man den dritten Wagen sich mit dumpfem Rollen über die Brücke her nähern - kommt sie, 4, 6, 8, 10, zehn 12 Menschen haben sich indessen angesammelt und starren hoffnungsvoll der anrollenden „5“ entgegen. „5“ - denkst du wie eine Teufelsfräule grinst die „4“ aus dem blauen Feld. Aber damit nicht genug. Die „4“ biegt um die Ecke, zeigt uns ihre Kehrwende - wohl wegen der Gedanken, die ihr nachgeflogen sind - und stolzt prangt im blauen Feld die ach so geliebte - gebastete „5“ und entschwindet in Richtung Bertschbrunn.

Langsam wird das kleine Mädchen unruhig, es tappelt schon lange von einem Bein auf das andere, wie es die Großen in etwas würdigerer Form nun auch tun, aber man spürt darin ihre Unruhe. Bei zwölf Menschen „steigt“ die Stimmung, das heißt, richtiger gesagt: sie fällt. Großes Marren von da, ein halb unterdrückter Fluch von dort - aber immerhin - die Straßenbahn ist schließlich eine antilige Einrichtung und Befriedigung gibt's da nicht. Also bleibt nichts anderes übrig, als - man wartet! - Qualvolle Minuten vergehen, bangende, zornige, bitende Blicke wenden sich dem blauen Licht zu, das da in gemächlichem Trab heransieht. Oh, du geliebte „5“, - nie wieder will ich auf dich schimpfen, du die Krone aller Zehner!

Zwölf Menschen drängen sich in den Wagen. In bestem Sitzen mürrt einer: „Na, wisst's, e bißche früher hätte'r ja auch gucke gonne. Da hätte' wohl erst noch Gaffee getrunken!“ Alles lacht, selbst die gestrenge Schaffnerin, die Stimmung ist wieder hergestellt. „Noch jemand ohne Fahrchein, bitte!“ - und der Wagen rollt davon.

Auszeichnungen. Unteroffizier Rudolf Feger, Grenzstraße 1, hat im Osten das Eisenerz Kreuz I. Klasse erhalten. Reiter Albert Frei,

Parteiländliche Mitteilungen NSDAP, Ortsgruppe Haslach, Freitag, 20.30 Uhr. im Gasthaus am Hirschen Dienstappell mit Schulungsbesprechung für städtische Politischen Leiter, Wähler und Werte.

Die Marktordnung als soziale Gerechtigkeit

Nicht Zwangswirtschaft, sondern Planwirtschaft - Das vorbildlichste Sozialwerk aller Zeiten

Eine geregelt Ernährungswirtschaft war im vorigen Weltkrieg in Deutschland weder vorbereitet, noch jemals während des Krieges erreicht worden. Die Juden schoben und wendeten die Schieber lebten im Überfluß, um die Erzeugung kümmerliche sich niemand, und die Masse des Volkes mußte hungern und verhungern. Daß in einem solchen Staat kein Vertrauen zur Führung mehr vorhanden sein konnte, war kein Wunder. Die innere Zersetzung (und deshalb trotz der scheinbaren Stärke des wehrtechnischen Systems keinen nachhaltigen Widerstand) Das Volk fiel dem britisch-jüdischen Lügen- und Nervenkrieg zum Opfer.

Auch im jetzigen Krieg haben wir an Italien die praktische Probe auf das Exempel erlebt. Die ungesegelte Ernährungswirtschaft von gestern hat neben dem Zwiespalt und Verrat in der staatlichen Führung ohne Zweifel die Hauptschuld am Zusammenbruch bei der Unordnung der königlichen Verwaltung in der Verteilung der ohnehin minimalen runden meist nur auf dem Papier stehenden Rationssätze mußte das Vertrauen in die Staatsführung schwinden. Eine hungernde Volksmasse hat schließlich weder die Kraft noch die Lust zum Kämpfen oder zum Schaffen, besonders wenn die Oberschicht schlecht und prahlt, wenn es im Heer dreierlei Essen gibt, dabei das Offizierskorps Orgien feiert, statt an der Front zu kämpfen, und wenn das Volk, das als Volk der starken Brot- und Potentesser gilt, seine kümmerliche Portion von 500 Gramm pro Woche nicht einmal immer bekommt.

Das Deutschland Adolf Hitlers hat aus den Fehlern von 1914/18 die Lehren gezogen. Sofort nachdem es erkannt hatte, daß erneut die Einkreisungspolitik gegen uns aufgebaut wurde, wurde auch die Mobilisierung der deutschen Nahrungsstände konsequent in Angriff genommen. In Erzeugungs-schlachten wurden der deutsche Bauernacker und das deutsche Landvolk schon im Frieden mobilisiert, auf die Kriegsnötwendigkeiten einbezogen und eine planmäßige Marktordnung vorbereitet, so daß

mit dem Tage der feindlichen Kriegserklärungen sofort auch die Kriegswirtschaft auf dem Ernährungssektor anlaufen konnte. Es wurde keine Zwangswirtschaft wie 1916 geschaffen, sondern eine Planwirtschaft mit gebundener Bewirtschaftung der lebenswichtigen Produkte des deutschen Acker- und es wurde eine planvolle Vorratswirtschaft und Marktordnung, zum Teil in Friedensjahren schon vorgeübt, eingeschaltet, wodurch der Verschleiß von Lebensgütern, die zunächst über Bedarf vorhanden waren, für lange Sicht verhindert wurde. Grund- liege der Marktordnung war vor allem eine gerechte Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel, auch der Mangelwaren. Es gab von Anfang an auf dem Ernährungssektor keine Marke und keine Rationierung, die nicht voll in ihrem Papiersanspruch erfüllt worden wäre, und das war die erste Grundlage des Vertrauens, das sich die nationalsozialistische Ernährungswirtschaft während des ganzen Krieges bewahrte.

Die deutsche Lebensmittelrationierung und Ernährungswirtschaft ist wohl die geordnetste in allen kriegsführenden Ländern, selbst diejenigen mit so reichem Lebensraum wie Sowjetrußland und US-Amerika einbezogen. Mögen die Sätze der zugeleiteten Nahrungsgüter auch manchmal etwas knapp sein und, allein genommen, für nicht immer voll ausreißend erscheinen, das Gesamtvolumen der zugeleiteten Nahrungsgüter reicht aus zur Erhaltung der Gesundheit und Lebenskraft. Die besonders beanspruchten Volksteile wie Soldaten und Schwerarbeiter erhalten ihre Zuteile, weil ihre Leistungsfähigkeit kriegsentscheidend ist. Grundlage der deutschen Ernährungspolitik ist vor allem die völlige gleiche, sozial gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensgüter. Hier spiegelt sich die Kraft und Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung wider. Die deutsche Marktordnung und Nahrungswirtschaft im jetzigen Kriege darf ohne Übertreibung als das größte und vorbildlichste Sozialwerk aller Zeiten herausgestellt werden, denn sie haben alle sozialen Unterschiede des Volkes in

seiner Gesamtheit ausgeschaltet. Jeder deutsche Mensch hat den Anspruch auf dieselben Lebensgüter, ob er nun Generaldirektor oder ein kleiner Angestellter ist. Die bürgerliche Selbstverwaltung im Verein mit der reichsamtlichen Verwaltung hat dieses Sozialwerk verwirklicht, und diese Tat rechtfertigt das Vertrauen und die Anerkennung des Führers, der das deutsche Bauerntum als Stützpunkt der nationalsozialistischen Wirtschaft bezeichnete.

Es wird nun Menschen geben, die den oder jenen Fall von Sonderbröten und Vergehen gegen die deutsche Nahrungswirtschaft heranziehen, um zu beweisen, daß es auch bei uns doch noch Ausnahmen von der Regel gibt. Jawohl, und dies wird immer sein, solange es Menschen mit ihren Schwächen gibt. Tatsache aber ist, daß es sich um Ausnahmen handelt, für die nicht der Staat und sein System verantwortlich zu machen sind. Diese Fälle mehr und mehr zu verhindern und ausmerzen, kann nicht allein Sache des Staates und seiner Organe, sondern muß Angelegenheit der Volksgemeinschaft sein. Es braucht nicht jeder Mensch seinen eigenen Politisten, eine anständige Volksgemeinschaft muß diesen ersetzen. Daß dies bis heute im großen und ganzen auch der Fall war, beweist die Tatsache, daß das Hamstern im Gegensatz zum Weltkrieg 1914/18 und im Gegensatz zu anderen Ländern niemals solche Formen annahm, daß darunter die Rationssätze nicht mehr erfüllt werden konnten.

Gerade im empfindlichsten Punkte des menschlichen Daseins, in der Magenfrage, wird immer eine der zuverlässigsten Gradmesser der weltanschaulichen Reife und der staatlichen Autorität in einem Volke gesucht werden müssen, und deshalb ist eine gut funktionierende Nahrungswirtschaft im Kriege wichtig und entscheidend. Das Deutschland Adolf Hitlers wird auf diesem Sektor des heutigen Weltkrieg nie verlieren, auch hier fehlen alle Vorbedinungen für einen zweiten November 1918. Das deutsche Landvolk und die reichsamtliche Verwaltung haben ihre Pflicht erfüllt. Landesheimat Franz Meck.

Tiefe Probleme



Aufnahme: Reinhold Lehmann, Hannover.

Das Leben steckt voller Probleme. Die kann zu begreifen sind. Und wie es dahinter löst, Zermartert sein Hirn schon ein Kind. Warum legt der Hahn keine Eier? Wie erklettern die Fliegen die Wand? So findet sich täglich ein neuer, Verschiebter Tatbestand. Lieb Kind, überm tiefen Sinnieren Vergiß mir das eine nicht. Dem, der Peck haben soll, kann's passieren, Daß er'n Finger im Nasenloch kriecht....

Wissen vollbeladen, der Sohn heim; nun soll die praktische Arbeit beginnen, auf die er sich freut. Doch der Altbauer denkt nicht daran, Lehren von Jungbauern anzunehmen, in konservativer Verstocktheit hängt er am Althergebrachten, so kommt es zum Konflikt, der unausbleiblich ist. Daß der Film sich der Dichtung mit besonderer Liebe bedient, ist vorteilhaft und erfreulich. Die herrlichen Landschaftsbilder sind ebenso eingefangen, wie das starke, pulsierende bäuerliche Leben festgehalten wurde. Holzschnittartig sind die dieser Erde verachteten Bauern gezeichnet, Charaktere, denen in der harten Bauernarbeit wie beim Feiernabend, im Spiel oder Tanz die Herbit des Bodens nicht abgeht. Wie ein lebensgründendes Gemälde niederdeutscher Meister, so nimmt der Ablauf des filmischen Geschehens den Betrachter in Bann, bis mit dem Sieg der Jugend der Film verklingt.

Den filmischen Altbauern-Termöhlen gestaltet in seiner überlegenen Darstellungsweise Paul Wagners, die feinste innere Regung spiegelt sich in dem ersten ausdrucksvollen Gesicht, eine selbstherrliche Natur mit unbegreiflichem Dickhäutigkeit. Den jungen Bauern spielt Paul Klinger frisch und lebendig, in übersprudelndem Jugendfeuer drängt alles in ihm zur Tat. Zwischen beiden als verständig, immer um den Ausgleich sich bemühende Mäuerin und Mutter Maria Koppenhöfer; in ihrer großen Gestaltungskraft gibt sie eine in Sorge und Arbeit hart gewordene Frau, die ihre Aufgabe erfüllt. Daneben leuchtend und voll mädchenhafter Fröhlichkeit die junge Magd Schellebeile, die von Ernst Löbel natürlich gespielt wird. Fritz Hoopps zeichnet einen prächtigen Altknecht, Ernst Waldhaus, Piel, Siegrid Beckers, Sophie, Wilhelm Florats Landart, Max Gustorffs Merten sind ebenso zu erwähnen, wie die vielen anderen Spieler, die sich um das Gelingen des Films verdient machten. Selbst der Dichter Sijm Streuvels ist in einer der volkstümlichen Tanzszenen unter den Mitwirkenden.

„Wenn die Sonne wieder scheint“ ist wohl wert, stärkstens beachtet zu werden, er fesselt den Betrachter vom ersten bis zum letzten Bild. Richard W. Ties.

Aus der Parteiarbeit

Ortsgruppe Oberau. - Nachdem die von der Ortsgruppe Freiburg-Oberau zu betreuenden Verwandten des Teilsatzes Sühlinger (Bau C) erst vor kurzem Gäste der Patenortgruppe Oberretwil waren, haben es sich die zu Oberretwil gehörenden Stützpunkte Oberbergen und Schelingen nicht nehmen, auch ihrerseits unsere Soldaten zu Gast zu bitten. Beide Gemeinden warteten in der Betreuung der Verwandten.

Wenn die Sonne wieder scheint

„Terro“ zeigt Sijm Streuvels „Flachsacker“ in „Casino-Lichtspiele“

Sijm Streuvels, der Dichter der flandrischen Ebene, hat durch seine bodenverwurzelten Romane und Erzählungen, in denen er das Leben der uns blutsverwandten und im jetzigen Freiheitskampf aller germanischen Völker sich zur europäischen Erneuerung bekennenden Flamen in seiner Tiefe aufzufassen versteht, dem deutschen Volk manchen Edelstein geboten, den wir freudigen Herzens in Empfang nahmen, den hellstrahlendsten und wohl auch bekanntesten seiner literarischen Edelsteine ist der Roman „de Viaschaard“, zu deutsch „Der Flachsacker“. Hier gelingt es dem Dichter, das alte Vater-und-Sohn-Motiv aufzurollen und in unerbitlicher Konsequenz zu Ende zu führen. Sternsackige, unbesungene Eisenhädel sind beide, Vater und Sohn, die sich hier gegenüberstehen. Beide leben mit gleicher Inbrunst die heimatische

Erde, beide wollen das Beste für den Hof und doch finden sie nicht zueinander. Diesen Kampf um den angestammten Hof hat die „Terro“ in „Wenn die Sonne wieder scheint“ unter der Spielleitung von L. Barlog filmisch gestaltet. Konrad Beate und Philipp Lothar Mayring schieben das Drama unter angster Anlehnung an den Roman. Schon der Vorspann versetzt uns in die Dämmerung der großen Windmühle in die flache, reichgesegnete Sandtrache Flur, in der sich die weit verstreuten Höfe wie alte Herrensitze ausnehmen. Sturm peitscht den Regen gegen die Fenster, hinter denen der alte selbstbewusste Bauer Termöhlen nach der Sonne Ausschau hält, damit die Acker bestellt werden können, denn weithin gilt Termöhlen Flachs als der beste im flandrischen Land. Von der Winterachse kehrt, mit

Zeitgenössische Musik

Dritter Abend der Freiburger Hausmusiktage 1943 im Kaufhausaal

Die Freiburger Städtische Musikschule ist dem Ruf zur besonderen Herausstellung des Werkes von Max Reger und zeitgenössischer Tonchöpfer zum Tag der Hausmusik 1943 mit lebenswichtigen Eifer gefolgt. Sie setzte sich an den drei bisher städtischen Abenden vor allem für die zeitgenössischen Komponisten in unserem engeren Heimatraum ein. Es war bei diesem Einsatz von vornherein klar, daß damit auch Fragen um alles nach Neuem Ringende - und um Neues wird ja in der Musik der Gegenwart weiter gerungen - aufgeworfen werden und der Wiederhall beim Publikum nicht ganz dem Aufwand entsprechen würde, zumal sich das gewiß muskelliebende Freiburger Publikum seit Jahren wenig aufgeschlossen für Probleme der Gegenwart zeigt.

Baden und Elsass

Jubiläum eines Wirtschaftsführers Karlsruhe. Der badisch-elsässische Wirtschaftsführer Fabrikant Fritz Rolf Wolff konnte sein 25jähriges Berufsjubiläum in der Weilmaria-Karlsruher-Parfümerie- und Toilettenfabrik F. Wolff u. Sohn begehen. In der oberhessischen Wirtschaft nimmt Fabrikant Wolff seit Jahren eine führende Stellung ein. Unter anderem schuf er auch die Grundlage der Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Elsal. Nach Erziehung der Gewerkschaftskammer Oberhessen wurde Fritz Rolf Wolff von Ministerpräsidenten Köhler zum Präsidenten des Kammerbezirks Karlsruhe dieser Kammer berufen.

Nachlässiger Schrankenwärter Ostheim (Kreis Rappoltsweiler). Als der Lastkraftwagen des Großviehhändlers Karl Müller aus Sundhausen über das Bohngelände fahren wollte, nahm im gleichen Augenblick ein Lokomotive. Der Zusammenstoß war unvermeidlich. Zwei der Wageninsassen, der 30 Jahre alte Johann Foltzer aus Sundhausen und der 25jährige Moritz Schwoerer aus Schwobheim waren auf der Stelle tot. Karl Müller selbst, der den Wagen lenkte, wurde schwer verletzt. Der Schrankenwärter, der vergessen hatte die Schranken zu schließen, wurde verhaftet.

Das Rundfunkprogramm

Beziehungsprogramm am Freitag, 19. November 8.00-11.00 Zum Hören und Behalten: Der Weg zum Buzza, 8.30-10.00 Vom Memento zum Gedenke, 11.30 bis 12.00 Aussprache Unterhaltungsmusik, 12.30 bis 12.45 Der Bericht zur Lage, 13.30-14.00 Liedmusik von Schubert und Schumann, Klaviermusik von Schubert, Chopin und Brahms, 15.00-17.00 Klassische Töne, 17.15-18.30 Musikentwürfe der Kapelle Jan Hofmanns, 18.30-19.00 Der Zeitgeist, 19.15-19.30 Frauenberichte, 19.45-20.00 Dr. Gumbel-Aufsatz: „Das Geheimnis dieses Krieges“, 20.15-22.30 Gedenke des Berliner Meteorologen mit der Operette „König ohne Nacht“ von Just Schaw und Ernst Nolke mit Musik von Will Meisel (Originalbesetzung), Deutschlandsenden 19.15-19.30 Sinfonische Musik von Joh. Chr. Bach und Haydn, Madrigale u. a., 20.15-21.00 Von zwei Deutschen: Friedrich Hölderlin, 21.00-21.00 Musikalische Hurler: „Gloss und Vologang des Goparo Spozal“.

Von Freiburgs Varietébühnen

Filmparodie ganz groß - im Banne der Zauberei und Magie

In den Casino-Künstlerspielen sieht man in der zweiten Hälfte des Novemberprogramms eine wirklich gute und interessante Schau deutscher Kleinkunst, die durch den zeichnenden Filmproduzenten Gerdt Heckmanns ihre Krönung findet. Viktoria Heydt eröffnet mit Grazie, Eleganz und Humor den bunten Reigen der Darbietungen und weiß mit ihren launigen Phantasien schon in wenigen Minuten die Herzen der Zuschauer zu gewinnen. Ihre kleinen Liedchen finden dankbare Aufnahme. Eine akrobatische Spielerei auf Spitzen zeigen Edith, Ingrid und Mutti. Die beiden Mädchen sind von einer großen Gelenkigkeit und in ihrer Arbeit so spielend leicht, daß es eine Freude ist, ihnen zuzusehen. Sichere Leistung bringt auch Lothar Hüttmann, ein sympathischer junger

Mann, der den tollsten Wirbel mit Kreisel, Reifen, Bällen und Keulen inszeniert. Die zwei Puzanis beweisen an einem labelfaften Handstand ihr Können. Es sind spannende Minuten, wenn im einarmigen Handstand eine Zigarrenkassensule höher und höher gebaut wird. Den Höhepunkt des Abends aber bringt Gerdt Heckmanns, der zeichnende Filmproduzent von Fernsehender Berlin. Mit wenigen sicheren Strichen versteht er es jedesmal eine beliebige Filmstrophe auf die Leinwand zu zaubern. Beren Stimme er dann noch durch das Mikrofon spricht, singt und karikiert. In seiner abwechslungsreichen Art mit Schwung und humorvoller Geiste vortragen, ein ausgezeichneter Gestalter der Parodie, dessen Name auf den ersten Varietébühnen des Reichs an den

Schillervorstellung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Samstag, 20. und Sonntag, 21. November, jeweils um 15 und 17 Uhr, Schillervorstellungen zum Tag der Hausmusik in der Städtischen Musikschule stattfinden.

Vortrag über die Bretagne. In der Vortragsreihe der Geographischen Gesellschaft spricht am Montag, 22. November, um 19.50 Uhr im Hörsaal I der Universität, Professor Dr. Friedrich Meiß über die Bretagne auf Grund eigener Anschauung der Landschaft.







